Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 52 (2005)

Heft: 3

Artikel: Die frühen Beziehungen J.M. Bocheskis OP (1902-1995) zur thomistischen Bewegung

Autor: Gombik, Czesaw

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-760658

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CZESŁAW GŁOMBIK

Die frühen Beziehungen J.M. Bocheńskis OP (1902–1995) zur thomistischen Bewegung

Józef M. Bocheńskis Leben lässt sich in vier Perioden gliedern, die sich nach seinen jeweils wechselnden Forschungsinteressen unterscheiden lassen. Die erste umfasst die 30er Jahre und wird von ihm selbst als seine neuthomistische Zeit bezeichnet.[1] Dabei betont er, dass die Gliederung nicht „rein" sei, da die aufeinander folgenden Perioden nicht nur nicht scharf voneinander abgehoben seien, „sondern einander sogar weit überlappen". Er selbst hat darauf verwiesen, dass einige seiner wichtigsten Forschungsarbeiten zur Geschichte der Logik, die bereits der zweiten, nämlich logikgeschichtlichen Periode zugehören müssten, noch vor dem 2. Weltkrieg, also in seiner neuthomistischen Zeit, entstanden sind.

In der Tat, ein Blick in den Forschungs- und Publikationsertrag Pater Bocheńskis überzeugt davon, dass unter den in jener Zeit verfassten Arbeiten[2] solche zur Logik relativ zahlreich sind. Dies sind eigenständige, in verschiedenen Sprachen redigierte Schriften, auf die auch die damalige philosophische Kritik in Polen aufmerksam wurde. In der zweiten Hälfte der 30er Jahre schloss Bocheński die französische Version seiner Abhandlung über die Logik Theophrasts ab – „wahrscheinlich die beste monographische Studie, die zu schreiben mir je gelungen ist", notierte er zu dieser Arbeit,[3] deren Drucklegung jedoch erst viele Jahre später erfolgte. 1937 gab er in Rom in lateinischer Übersetzung altgriechische Logiktexte heraus, die Werken von Aristoteles, Porphyrius, Theophrast und der Stoiker entnommen waren. Ein Jahr später erschien in Lwow seine Habilitationsschrift *Aus der Geschichte der Logik modaler Sätze,* in der Teile der logischen Arbeiten Theophrasts um modallogische Studien scholastischer Autoren ergänzt wurden. Dies sind lediglich ein paar Bei-

[1] Vgl. J.M. BOCHEŃSKI: *Wspomnienia.* In: DERS.: *Dzieła zebrane* (Gesammelte Werke), Bd. 11. Kraków 1993, 309.

[2] Eine Bibliographie der Arbeiten J.M. Bocheńskis für die Jahre 1932–1962, die leider unvöllständig ist, enthält der Band *Contributions to Logic and Methodology in Honor of J.M. Bocheński,* hg. v. Anna-Teresa TYMIENIECKA in Zusammenarbeit mit Charles PARSONS. Amsterdam 1965, IX-XVIII.

[3] J.M. BOCHEŃSKI: *Wspomnienia*, 126.

spiele für grössere philosophiegeschichtliche Arbeiten aus der neuthomistischen Periode Bocheńskis.

Die Konventionalität der Periodisierungsversuche

Der Umstand, dass Bocheński in der neuthomistischen ersten Etappe seiner wissenschaftlichen Tätigkeit Arbeiten zu verschiedenen Problematiken veröffentlichte, dass also eine Überschneidung der einzelnen Entwicklungsphasen vorliegt, führt zu den typischen Schwierigkeiten, wie sie oft bei Periodisierungsbemühungen auftreten, wenn versucht wird, die Lebensgeschichte eines Menschen zu ordnen und in Phasen einzuteilen. Soll die Gliederung des bekannten Materials den tatsächlichen Verlauf der Ereignisse darstellen – obwohl diese sich nicht in jedem Falle klar abzeichnen, sondern eher in Graden auswachsen als voneinander abheben –, so muss man sich mit einer gewissen Konventionalität der beim Periodisierungsversuch angewandten Prozeduren abfinden. Diese relative Konventionalität ist aber nicht gleichbedeutend mit Arbitrarität und damit Sinnlosigkeit des Vorgeschlagenen.

> „Kann man die Geschichte auch nicht objektiv gliedern", schreibt Władysław Tatarkiewicz (1886–1980), „so kann man dies wenigstens in sinnvoller Weise tun. Eine letztlich gute Periodisierung ist nie arbiträr: Ist sie nicht durch die Fakten bestimmt, dann zumindest durch die Zweckmässigkeit eben dieser, und keiner anderen Einteilung".[4]

Im Falle Bocheńskis weisen dessen Lebensumstände, aber auch die von ihm bis zu den 40er Jahren verfassten Arbeiten eindeutig darauf hin, dass er als junger Ordensmann, Kaplan und Gelehrter vor allem Neuthomist war. „Neuthomist war ich", so sagt er von sich selbst, „bis zum Weltkrieg und natürlich während dieses Krieges. Noch in meiner *Europäischen Philosophie der Gegenwart* stelle ich den Thomismus von Maritain, Gilson und Garrigou an die erste Stelle".[5] Bocheński empfahl den Thomismus auch in seinen späteren Arbeiten. In einer Darstellung dieser Lehre, in der er die wesentlichen philosophischen Prinzipien ohne Beweise und frei von Polemik in einfacher Gestalt zusammenfasst, schreibt er 1950, er wolle mit dieser Veröffentlichung den Leser „zu einem ernsthafteren Studium des Thomismus" ermuntern. Den Thomismus zu kennen, so seine Belehrung, gehöre sich, denn im Augenblick „zählt er zu den

[4] W. TATARKIEWICZ: *Dwa zadania periodyzacji* (Zwei Aufgaben der Periodisierung). In: DERS.: *Pisma zebrane* (Gesammelte Schriften), Bd. I: *Droga do filozofii i inne rozprawy filozoficzne* (Der Weg zu Philosophie und andere philosophische Abhandlungen). Warszawa 1971, 89.

[5] J.M. BOCHEŃSKI: *Wspomnienia*, 311.

blühendsten Strömungen menschlichen Denkens: Er besitzt sogar mehr Denker, zahlreichere Zentren und eine bedeutendere Anzahl von Zeitschriften als irgendeine andere philosophische Schule".[6]

Die Tatsachen sprechen also dafür, den ersten Abschnitt der wissenschaftlichen Entwicklung Bocheńskis seine neuthomistische Periode zu nennen. In jener Zeit nämlich durchdrang der Thomismus seine Arbeiten und sein Wirken in der katholischen Kirche in und ausserhalb Polens. Seine Publikationen und Vorträge sollten der intellektuellen Vertiefung der Weltanschauung der Gläubigen und der Gewinnung möglichst breiter Intellektuellenkreise für die neuen Ideen der katholischen Philosophie dienen. Die von ihm als Thomist unternommenen Untersuchungen zur Geschichte der Logik sollten sein Interesse für den Thomismus keineswegs schwächen oder gar verdrängen. Im Gegenteil, sein Vordringen zu bis dahin unbekannten Logiktexten mittelalterlicher Meister bestärkte Bocheński in der Überzeugung, dass auch die Jahrhunderte des Mittelalters das zeitgenössische Denken bereichern können. Seine bereits in der zweiten Hälfte der 30er Jahre auf die Geschichte der Logik gerichteten Anstrengungen waren also nicht nur Ausdruck einer neuen Erkenntnisfaszination. Die frühen logischen Studien Bocheńskis waren vielmehr darauf gerichtet, den Thomismus zu stärken, der katholischen Philosophie wissenschaftliche Präzision zu verleihen und ihr eine hinsichtlich ihrer Argumentationsinstrumente besser entwickelte Struktur zu geben, um sie zu einer gleichberechtigten, schöpferischen wie kritischen Mitwirkung an den weit fortgeschrittenen Arbeiten im Bereich der formalen Logik und an den spezifischen Aufgaben der Philosophie des 20. Jahrhunderts zu befähigen.

In Richtung des Thomismus

Dass Bocheński auf den Thomismus stiess, war nicht Folge bewusster Suche nach neuen Werten und hatte auch nichts mit jugendlichem Drang nach Religiösitätsvertiefung zu tun. Auch seine Studienjahre an polnischen Hochschulen, die Bocheński sechs Jahre kosteten und ihm die Universitäten in Lwow und Posen kennen zu lernen erlaubten, brachten ihn der Kirche nicht näher. In seiner Autobiographie (vgl. *Selbstdarstellung*) schrieb er über sich, er sei damals bewusster Agnostiker gewesen und hätte entschieden und konsequent mit dem Glauben seiner Mutter gebrochen. In seinen *Wspomnienia* (Erinnerungen) stellt er diese Situation noch deutlicher dar:

[6] J.M. BOCHEŃSKI: *ABC tomizmu*. Londyn 1950, 9.

„Ich bin damals weder Katholik noch Christ oder überhaupt Gläubiger gewesen. Mehr noch, ich hatte eine Aversion gegen religiöse Terminologie und Symbolik [...]. Noch ein Jahr vor meinem Eintritt ins Priesterseminar hätte ich den Gedanken, katholischer Geistlicher zu werden, für absurd erachtet."[7]

Obwohl er seine Studien in Polen unter Betreuung hervorragender Gelehrter wie etwa des Soziologen Florian Znaniecki (1882–1958) oder des Rechtsphilosophen Czesław Znamierowski (1888–1967) betrieben hatte, hielt er lapidar fest, er habe sie wenig arbeitsam verbracht und sie hätten ihm insgesamt wenig gegeben. So ist in seiner *Selbstdarstellung* zu lesen:

„Wenn ich eine Bilanz meiner sechsjährigen juristisch-nationalökonomischen Studien mache [...], so fällt diese ziemlich bescheiden aus. Ich habe leider nicht viel gelernt: Es haben sich aber doch zwei Sachen aus ihnen ergeben. Die eine ist die Vorliebe zur exakten Formulierung, die ich bei den Juristen [...] lernte. Die andere ist das Verständnis für die Geschichte der Ideen. Denn mein Studium an beiden Universitäten war sehr stark historisch ausgerichtet. Wenn ich also zum Historiker geworden bin und zwar zu einem, der immer zu analysieren versuchte, so verdanke ich es wahrscheinlich diesen Studien."[8]

Eine Wende in der geistigen Haltung Bocheńskis, in seinen bisherigen Anschauungen und Interessen trat 1926 ein. Diese hatte religiösen Charakter und führte zu zwei Entscheidungen, die für seinen weiteren Lebensweg von grösster Bedeutung waren. Die erste war die Bekehrung zum Christentum, die zweite machte ihn zum Kleriker und führte ihn zum Dominikanerorden. Die Rückkehr zum Christentum erlaubte ihm, sich ernsthaft mit Philosophie in jener Form zu befassen, wie sie in Polen und in anderen europäischen Zentren katholischer Studien in Gestalt des Thomismus zutage trat. Vom Orden sagt er, dieser habe ihm das Beste gegeben, was er zu bieten hatte: eine hervorragende Schule wissenschaftlicher Arbeit. „Er machte aus mir einen Menschen, der dieses Namens würdig ist, einen Mitwirkenden. Wäre ich nicht in ihn eingetreten", schrieb Bocheński, „ich hätte meine reifen Jahre wahrscheinlich vergeudet, wie ich die vorangegangenen vergeudet hatte".[9]

Die von ihm durchlebte Wende rechnet Bocheński zu den wichtigsten Veränderungen in seinem Leben. Sind die Folgen dieser Wandlung auch gut bekannt, so liegen die sie herbeiführenden Motive weniger offen. Bocheński selbst macht ihre eindeutige Erfassung zumindest nicht

[7] J.M. BOCHEŃSKI: *Wspomnienia*, 55.

[8] J.M. BOCHEŃSKI: *Selbstdarstellung*. In: L.J. PONGRATZ (Hg.): *Philosophie in Selbstdarstellungen*. Hamburg 1975, 12–13.

[9] J.M. BOCHEŃSKI: *Wspomnienia*, 71.

leichter. Über die eigenen Forschungsinteressen wie auch über die Entwicklung seiner wissenschaftlichen Überzeugungen und die von ihm betriebene Philosophie hat er sich mehrfach geäussert. Von seiner religiösen Entwicklung indessen sprach er eher sparsam. Jedenfalls stellte er sie nicht in Gestalt einer ausgebauten Reflexion dar; dieser Frage widmete er lediglich Randbemerkungen, die aus seinen verschieden Texten (Erinnerungen, populärwissenschaftliche Arbeiten, Vorträgen und reiche Privatkorrespondenz) erst zu gewinnen sind.

Die Erinnerungsberichte Bocheńskis zeigen, dass das Jahr seiner religiösen Wende für ihn die Zeit einer tiefen Krise seiner sozialpolitischen Anschauungen sowie einer Enttäuschung über die Möglichkeiten einer weiteren Einrichtung seines Privatlebens war. Der in Polen bestehenden politischen Ordnung stand er ablehnend gegenüber, und zum in jener Zeit, d.h. im Mai 1926, von Józef Piłsudski (1867–1935) geführten Staatsstreich meinte er ebenfalls, dass dieser keine Besserung bringen könne, hob er doch die parlamentarische Ordnung auf, um ein autoritäres Regime zu installieren. Die Regierungen, schrieb er, „waren zumeist in den Händen Halbgebildeter, die Armut war erschreckend, die Barbarisierung des politischen Stils und infolgedessen auch die des Lebens waren furchtbar". In seiner *Selbstdarstellung* ergänzt er: „Wir waren alle dagegen. Die sozialpolitische Lage schien uns ganz verzweifelt. In unseren Augen musste die Gesellschaft zugrunde gehen".[10] Zu seiner pessimistischen Sicht der sozialen Probleme kamen die ebenfalls negativen Erfahrungen aus seinen Studienjahren. Von diesen Jahren meinte er, sie vergeudet zu haben, und er war schon fast der Überzeugung, er vergeude, wenn es so weiter gehe, auch sein reifes Leben. So wurde es für Bocheński zum Gebot, sich zu fassen, um irgendeinen Halt zu finden, der seinem Leben Ordnung und seinem Weltverständnis ein Fundament gibt.

Dass er diesen Halt in der katholischen Kirche fand, verdankte er vor allem einigen hervorragenden Kaplänen, die zu treffen ihm beschieden war. Im Kontakt mit ihnen reifte seine Entscheidung, im Juni 1926 in das Posener Priesterseminar einzutreten, sich dem Dominikanerorden anzuschliessen, sich der thomistischen Philosophie zuzuwenden und sich später, im Juni 1932, zum Priester weihen zu lassen. Diese Entscheidungen erachtete er als völlig rational, frei von unkontrolliertem Entzücken oder mystischer Neigung. Über seine Berufung schrieb er, dass sie

> „ein Akt des Berufenen ist, der – zweifellos mit Gottes Hilfe vollzogen – ein rein rationaler Akt ist. Der Mensch kommt in einem bestimmten Augenblick zu dem Schluss, er könne Gott am besten im Orden dienen.

[10] J.M. BOCHEŃSKI: *Selbstdarstellung*, 14.

Berufung ist also ein Syllogismus und nichts weiter. Sie ist oder sollte es doch sein, Ergebnis eines Vernunftschlusses, und nicht eines der Unvernunft".[11]

Es fügte sich so, dass Bocheński mit Klerikern zusammentraf, die nicht nur ausgezeichnete Theologen und katholische Philosophen waren, sondern zudem dem engen Kreis der polnischen Neuthomisten der Zeit zwischen den Weltkriegen angehörten. Neuthomisten im strengen Sinne des Wortes „und dieses Namens würdig", wie Bocheński es ausrückte, gab es in Polen wenige, obgleich der Thomismus hier zahlreiche Anhänger hatte. Es war dies ein enger Kreis, der lediglich aus einigen Persönlichkeiten bestand, welche aber aktiv waren und sich durch schöpferische Einstellung zur thomistischen Tradition wie zu den zeitgenössischen Aufgaben des Katholizismus auszeichneten. Unter diesen wenigen polnischen Neuthomisten fand Bocheński seine Erzieher und Lehrer wie auch seine späteren wissenschaftlichen Mitarbeiter. In den katholischen Lehrstätten, im Priesterseminar in Posen und an der Theologischen Fakultät der Universität im schweizerischen Freiburg, wohin er gesandt wurde, fand er religiös wie intellektuell anspruchsvolle Kreise. In diesen Hochschulen erwarb er umfangreiches Wissen, begann sich ernsthaft mit Philosophie zu befassen – vor allem mit Philosophiegeschichte, aber noch nicht mit systematischer Philosophie. Am wichtigsten aber war: Er begann, Thomas von Aquin kennen zu lernen und erwies sich als dessen Ideen zugänglich, so dass man ihn bereits zu Beginn der 30er Jahre nach seinen eigenen Worten einen „noch sehr naiven, aber begeisterten Thomisten" nennen konnte.[12]

Unter den Kaplänen und Gelehrten, denen Bocheński am meisten verdankt, befanden sich – unter den Polen – Pater Jacek Woroniecki OP (1878–1949), ein grosser katholischer Philosoph und Theologe und nach Bocheńskis Meinung die hervorragendeste Gestalt im Kreis der polnischen Neuthomisten; des Weiteren Aleksander Żychliński (1889–1945) und Kazimierz Kowalski (1896–1972), angesehene Professoren des Posener Seminars, von denen der erste mit der Tiefe seiner theologischen Gedanken stark auf Bocheński wirkte, der zweite indessen sein Interesse für Thomas weckte, während schliesslich Stanisław Janasik (1882–1942), der Kirchenrecht lehrende damalige Rektor des Seminars, von Bocheński sowohl wegen seines fundierten Wissens als auch wegen seiner Rechtschaffenheit und seines praktischen Sinnes geschätzt wurde. Diese Persönlichkeiten, mit Ausnahme des ausserhalb von Posen bleibenden Woroniecki, schufen im dortigen Seminarium eine, wie Bo-

[11] J.M. BOCHEŃSKI: *Wspomnienia*, 69.

[12] J.M. BOCHEŃSKI: *Selbstdarstellung*, 14.

cheński festhält, „in fast jeder Hinsicht ausgezeichnete geistliche Schule", eine wirkliche Gemeinschaft, die sich durch die Authentizität ihres religiösen Lebens und, was ihm gleich wichtig schien, durch die Achtung des Menschen auszeichnete.

Seine Meister an der Freiburger Universität sowie am „Angelicum" waren vor allem der Metaphysiker und Mediävist Gallus M. Manser (1866–1949), den der polnischer Dominikaner als hervorragendsten Kenner der Philosophie des Thomas erachtete, sowie der flämische Professor für Kosmologie und Psychologie Marc de Munnynck (1871–1945), der als exzellenter Dozent galt und Promotor der 1931 von Bocheński mit der Arbeit *Die Lehre vom Ding an sich bei Straszewski* erlangten Würde eines Doktors der Philosophie war. Unter den Gelehrten des „Angelicum" war Reginald Garrigou-Lagrange (1877–1964) der Theologe, dessen sich Bocheński am häufigsten und herzlich gern erinnerte. Er war der äusserst seltene Fall eines katholischen Geistlichen, so schrieb Bocheński, der sich für einen Thomisten hielt und als solcher galt, obwohl er seiner Grundhaltung und Methode nach eher an einen – und hierin liegt die ganze Besonderheit dieser Gestalt – fast hundertprozentigen Hegelianer erinnerte, was Pater Garrigou, wie Bocheński meint, nicht hinderte, recht bedeutenden Einfluss auf die Philosophie jener Zeit zu nehmen. Bocheński schätzte den Umstand sehr, dass er diesen Kaplan in Rom hören konnte, der – ohne es zu wissen – eigentlich Hegel doch so nahe stand: „Nichts hat mich mehr in der Überzeugung bestärkt: Das erste, was man nicht tun sollte, ist Hegelianer sein".[13]

Die Kontakte mit so hervorragenden und zugleich in ihrer Persönlichkeit verschiedenen Lehrern mussten Bocheński bereichern. Im Laufe seiner philosophischen und theologischen Studien traf er Gelehrte, die ihm den Weg zu Thomas und zu selbständigen philosophiegeschichtlichen Forschungen erschlossen, was ihm erlaubte, den Thomismus mit Enthusiasmus zu propagieren.

Der Thomismus und die Interpretation der zeitgenössischen Bedürfnisse katholischen Denkens

Die thomistische Orientierung Bocheńskis schlug sich in seinen frühen Veröffentlichungen und in der aktiven Teilnahme an den Beratungen internationaler philosophischer Kongresse nieder. Sie fand ihren Ausdruck in redaktionell-editorischen Arbeiten und in der Organisation eines Thomistischen Bundes Slawischer Länder in Nachfolge des 1934 in

[13] J.M. BOCHEŃSKI: *Wspomnienia*, 87.

Posen stattfindenden Internationalen Kongresses für Thomistische Philosophie.[14]

Erstmals griff Bocheński den Thomismus im 1932 veröffentlichten Aufsatz *Problem katolicyzmu w Polsce* (Das Problem des Katholizismus in Polen) auf. Damals begann er auch seine editorische Tätigkeit. Anders aber als seine im gleichen Jahr als dritter Band der von Kazimierz Kowalski[15] initiierten Serie „Studia Gnesnensia" erschienene Doktorarbeit, veröffentlichte er den genannten Aufsatz in der Monatsschrift „Droga". Diese Zeitschrift enthielt recht Diverses und brachte ihr Interesse sowohl der romantischen Tradition in Polen wie auch Erscheinungen aus dem Bereich der avantgardistischen und experimentellen Weltliteratur entgegen, hatte aber nichts mit den katholisch verstandenen Parolen einer moralischen Erneuerung der Gesellschaft gemein.[16] Der Autor des Aufsatzes trat in ihr zudem unter dem Pseudonym Józef Ursyn auf.[17]

Dass Bocheński unter erdachtem Namen ein Periodikum nutzte, das – seinem Untertitel gemäss – einfach „der Frage des polnischen Lebens" gewidmet war, erklärt sich aus dem Charakter des Adressatenkreises dieses Textes: Er war vor allem an den Teil der polnischen Intellektuellen der Zwischenkriegszeit gerichtet, der ausserhalb des Katholizismus stand. Seine Darlegung führte er aus, indem er von sozialen Gegebenheiten ausging und deren Erklärung präsentierte. Dabei griff er offensichtliche und allgemein bekannte Fakten auf, stiess dann aber zu solchen vor, die weniger bekannt waren und der Aufmerksam des durchschnittlichen Beobachters gemeinhin entgingen. Was er das Problem des Katholizismus in Polen nannte, verband er nicht mit der Frage, ob Polen katholisch sei. Er problematisierte die Art des in Polen bestehenden Katholizismus und die an ihn gekoppelten Inhalte. Die erste der in dem erwähnten Aufsatz enthaltenen wesentlichen Feststellungen Bocheńskis war denn auch: Der Katholizismus als in diesem Land vorherrschende Religion hat rein *statischen* Charakter. Dazu führt er aus:

[14] Vgl. *Międzynarodowy Kongres Tomistyczny w Poznaniu.* „Verbum" 1 (1934), Nr. 3, 340; auch „Bulletin thomiste" 11 (1934), Bd. 4, Nr. 4, 331–332.

[15] Die Entstehung dieser Serie, ihr Programm und ihre Leistungen beschreibt J. WOLLSCHLAEGER: *Studia Gnesnensia.* „Przewodnik Katolicki" 1967, Nr. 51.

[16] Über Genese und Evolution des Programms dieser Zeitschrift, in der die Ansicht von der Notwendigkeit aktiven kulturbildenden Verhaltens der gesellschaftlichen Eliten ständig präsent war, schreibt S. JAWORSKI: *Od „Drogi" do „Pionu" (O kształtowaniu sił sanacyjnego programu ‚upaństwowienia' literatury).* „Rocznik Komisji Historycznoliterackiej Polskiej Akademii Nauk", PAN – Oddział w Krakowie, Bd. 5 (1967), 105–148.

[17] Vgl. J. URSYN: *Problem katolicyzmu w Polsce.* „Droga" 11 (1932), Nr. 9, 773–*785;* abgedruckt in: J.M. BOCHEŃSKI: *Sens życia i inne eseje* (Der Sinn des Lebens und andere Essays). Kraków 1993, 110–124 (Die Zitate entstammen diesem Abdruck).

„Der Katholizismus stellt sich dem durchschnittlichen gläubigen Polen als eine Menge moralischer Verbote und kultischer Gebote dar. Darüber, was in dieser Religion positiv und schöpferisch ist, über ihr Lebensideal und dessen praktische Anwendung weiss niemand etwas".[18]

Die zweite Feststellung Bocheńskis war: Bekennt das polnische Volk und ein gewisser Teil der dem Landadel entstammenden Intellektuellen auch einen *statischen* Katholizismus, so identifiziert sich doch der weitaus grössere Teil der Intellektuellen mit keiner Art Katholizismus. In diesen Kreisen kam es besonders in den letzten Jahren zu einer Loslösung von der Kirche. Die Existenz Gottes an sich gilt zwar noch als ziemlich wahrscheinlich. Die Unsterblichkeit der Seele beispielsweise löst aber schon häufiger Diskussionen aus. Über theologische Wahrheiten spricht man überhaupt nicht: Für einen durchschnittlichen Angehörigen der polnischen Intellektuellenkreise, so meint Bocheński, ist dies reine Mythologie. Bezeichnend ist dabei, dass ein hoher Prozentsatz dieser Intellektuellen äusserlich nicht mit der Kirche bricht. Die Situation ist also dergestalt, so weist er nach, dass sich in der polnischen Gesellschaft zwei Lager herausgebildet haben: das der statischen, aber gläubigen Katholiken auf der einen Seite, und das der nicht gläubigen, jedoch in ihrer Mehrheit bei der Kirche „eingeschriebenen" auf der anderen.

Der interessanteste Teil der Ausführungen Bocheńskis betrifft eine dritte Gruppierung. Er hielt sie für deutlich schwerer erfassbar, aber dennoch für existent und zudem aktiv. Er nannte diese Gruppierung den *dynamischen* Katholizismus. Darüber schrieb er:

„Er ist eine geschlossene Weltanschauung und ein geschlossenes religiöses System, das alle Lebensbereiche erfasst, ein weit entwickeltes eigenes philosophisches Denken besitzt und jedem, der ihn näher kennen lernt, ein Lebensideal präsentiert, über dessen Wert man diskutieren kann, das aber zweifellos eines der den Menschen am stärksten beeinflussenden Ideale ist, unabhängig von der Epoche und dem Land, in dem er lebt".[19]

Diesen Katholizismus fand Bocheński im zeitgenössischen Thomismus.

Beachtung verdient der Kontext, in dem Bocheński sich auf den Thomismus beruft. Zeigt er doch, wie Bocheński den Thomismus verstand und welche Hoffnungen er auf ihn setzte. Der Thomismus war für ihn Ausdruck der schöpferischsten Kräfte des Katholizismus im 20. Jahrhundert. Gestützt auf die Philosophie gab er dem Weltverständnis eine Gesamtperspektive und verlangte vom gläubigen Menschen eine bewusste und geistlich vertiefte Haltung gegenüber dem Absoluten. Die auf

[18] Ebd., 113.
[19] Ebd., 118.

dem Grund des *dynamischen* Katholizismus erneuerte thomistische Philosophie betrachtete er als eine

> „der mächtigsten zeitgenössischen philosophischen Schulen, die fast alle Probleme der Logik, Kriteriologie, Psychologie, Naturphilosophie, Axiologie einschliesslich Ästhetik und Ethik sowie eine überreiche Literatur umfasst, die nicht selten auf hohem wissenschaftlichen Niveau steht."[20]

Für Bocheński war entscheidend, dass der *dynamische* Katholizismus und der mit ihm zusammenhängende Thomismus nicht nur im intellektuellen und religiösen Leben Deutschlands oder Frankreichs vorhanden waren, sondern auch in Polen, was, wie er glaubte, den polnischen Intellektuellen die Chance gab, authentisches katholisches Denken kennen zu lernen und sich anzueignen.

Die von ihm 1934 und 1935 in den Spalten des „Ateneum Kapłańskie" veröffentlichten Texte betreffen den Thomismus bereits unmittelbar. Es sind dies drei Aufsätze von geringem Umfang, die unter dem gemeinsamen wiederholten Titel *Z ruchu tomistycznego* (Aus der thomistischen Bewegung) erschienen. Der erste von ihnen betrifft das Problem der Ursächlichkeit. Bocheński erachtete die Auffassung, wie sie in der damaligen Diskussion von Neuthomisten (unter ihnen Munnynck) präsentiert wurde, als der Argumentation des Thomas von Aquin adäquat. Er wertete dies als eine Stärkung der Position der Neuthomisten und sah darin eine Chance zum Erfolg in der Diskussion, an der sich die Neuthomisten lebhaft beteiligten.

> „In ihrem Licht zeigt sich", schreibt Bocheński, „wie klar Leo XIII. die Zukunft sah, wenn er der Kirche gebot, ein Instrument der Vertiefung und Verteidigung des Glaubens beim hl. Thomas zu suchen. Die grosse Weltanschauung, die wir ihm verdanken, widersteht nach wie vor allen Angriffen und löst alle Problem am besten."[21]

Der zweite Aufsatz entstand unter dem Einfluss einer Veröffentlichung von Witold Rubczynski (1864–1938) und der Überzeugung dieses Krakauer Philosophen,[22] im Neuthomismus zwei Richtungen zu unterscheiden: die durch die Anschauungen von Oswald Külpe (1862–1915) inspirierten Anhänger des kritischen Realismus einerseits und die Parteigänger des direkten Realismus andererseits. Dem stellte Bocheński eine

[20] Ebd., 119.

[21] J.M. BOCHENSKI: *Z ruchu tomistycznego*. „Ateneum Kapłańskie" 20 (1934), Bd. 33, 79.

[22] Vgl. W. RUBCZYŃSKI: *Zrożnicowanie kierunków neotomistycznych* (Die Differenzierung der neuthomistischen Richtungen). „Przegląd Powszechny" 47 (1930), Bd. 186, 23–48, 175–197.

Vision des Thomismus als innerlich konsolidiertes und homogenes Lager gegenüber.

> „Man muss sich heute darüber völlig im Klaren sein", repliziert Bocheński, „dass die Spaltung, die zwischen diesen beiden Richtungen existierte, heute in diesem Grade nicht mehr vorhanden ist, dass ich allein den Namen *Neuthomismus* für weniger geeignet halte, irgendeine Gruppe zu bezeichnen. Wir sind heute alle Neuthomisten, während wir andererseits alle Thomisten sind, ohne Zusätze."[23]

Der dritte Aufsatz dieser Serie erschien nach fast zweijähriger Unterbrechung. Die Gelegenheit, das Wort zu ergreifen, lieferte das Problem „christliche Philosophie". Von katholischen Philosophen, Thomisten wie Neuthomisten, heiss diskutiert, zeigte es sich – bei weitestgehender Vereinfachung der dargestellten Probleme – in Gestalt zweier scharf umrissener und scheinbar paradox gegensätzlicher Standpunkte. Auf der einen Seite wurde behauptet, es gäbe keinen Grund, von „christlicher Philosophie" zu sprechen, genau so wenig wie man von „christlicher Botanik" oder „christlicher Geometrie" reden könne. Auf der andern Seite wurde diese „christliche Philosophie" nicht nur als real existent und zu rationaler Verteidigung fähig betrachtet, sondern als einzige des Namens würdige Philosophie. Der Grund für die Stellungnahme Bocheńskis zu dieser Frage hängt mit der Parallele zusammen, die er zwischen dem erlebten Zeitraum und dem der klassischen Scholastik herstellt.

Schon allein die Möglichkeit, so weit auseinander liegende Jahrhunderte zu vergleichen, überzeugte ihn von der Notwendigkeit, historische Studien zu den weiterhin – unter dem Gesichtspunkt der Geschichte der Logik – unzureichend bekannten Handschriften des 13. Jahrhunderts zu betreiben. Dies bereicherte ihn um die Erfahrung, dass in der Vergangenheit erkannte Wahrheiten für die zeitgenössische katholische Philosophie erstaunlich aktuell und wesentlich sein können. Obwohl die Diskussion um das Problem einer christlichen Philosophie noch voll in Gang war, wurde Bocheński schnell klar, dass die Interessen unserer Epoche jenen des 13. Jahrhunderts recht ähnlich sind: Noch heute beschäftigt alle die Frage nach dem Verhältnis von Vernunft und Glaube. Bocheński nahm noch andere Ähnlichkeiten zwischen den beiden Epochen wahr, wie etwa bestimmte Forschungsthemen. So erfolgte der Umbruch in der Philosophie des 13. Jahrhunderts unter dem starken Druck einer neuen Logik. Bocheński bemerkt daher:

> „Auch heute stehen wir in der Zeit einer gewaltigen Entwicklung der Logik, und es ist wahrscheinlich, dass diese Entwicklung nicht stark, doch

[23] J.M. BOCHEŃSKI: *Z ruchu tomistycznego,* 501.

heilsam Einfluss nimmt auf unser Problem. Dennoch hat die neue Logik noch keinerlei Einfluss auf die erwähnte Diskussion, da die Thomisten in Westeuropa sich bisher nicht für sie interessierten."[24]

Bocheński sollte sein Urteil über die Einstellung der Thomisten zur neuesten Logik, der sog. Logistik, sehr bald positiv korrigieren dürfen. Schon Ende 1935 kann er schreiben, dass die Forschungsergebnisse dieser Disziplin schliesslich auch von katholischen Gelehrten wahrgenommen und als Bereicherung für das katholische Denken angesehen würden.[25] Optimistisch notierte er, dass die neue logische Disziplin schon in die Didaktik einer Reihe katholischer und staatlicher Hochschulen Eingang gefunden habe, und wies mit grosser Genugtuung auf den Umstand hin, dass die slawischen Länder, nämlich die damalige Tschechslowakei und Polen, in diesen Innovationen führend seien. In Prag lehrte Artur Pavelka (1903–1997), ein tschechischer Naturwissenschaftler thomistischer Orientierung, Logistik; an der Universität Wilna befasste sich mit ihr Antoni Korcik (1892–1969) und an der Theologischen Fakultät der Krakauer Jagiellonen-Universität führte sie Jan Salamucha (1903–1944). Als letzterer eine Arbeit publizierte, in der er den Gottesbeweis *ex motu* von Thomas formalisierte und dessen logische Voraussetzungen aufzeigte,[26] kommentierte Bocheński diese Arbeit mit den Worten: „Diese kleine, aber überaus präzise geschriebene scharfsinnige Studie ist überhaupt die erste Anwendung moderner Methoden auf scholastische Studien und macht als solche dem katholischen Denken in Polen Ehre."[27]

Die Erwähnung von Pavelka, Gymnasialprofessor in Prag und wichtiger Mitarbeiter der in Olmütz in den Jahren 1929–1948 herausgegebenen Zeitschrift „Filosofická revue", erlaubt auf die Verbindungen hinzuweisen, die Bocheński zu tschechischen Neuthomisten, vor allem zu den Olmützer Dominikanern pflegte. Von den tschechischen Neuthomisten hatte er immer eine hohe Meinung. Ersten Kontakt nahm er mit ihnen während der Beratungen des im Oktober 1932 in Prag stattfindenden Internationalen Thomistenkongresses auf. Mit dem Prager Kongress als erstem Thomistentreffen solchen Ranges in einem slawischen Land[28]

[24] J.M. BOCHEŃSKI: *Z ruchu tomistycznego.* „Ateneum Kapłańskie" 21 (1935), Bd. 36, 215–216.

[25] J.M. BOCHEŃSKI: *Nowa dyscyplina filozoficzna.* „Przegląd Katolicki" 73 (1935), Nr. 39, 634–635.

[26] Vgl. J. SALAMUCHA: *Dowód ‚ex motu' na istnienie Boga. Analiza logiczna argumentacji św. Tomasza z Akwinu* (Der Beweis ex motu für die Existenz Gottes des hi. Thomas von Aquin). „Collectanea Theologica" 15 (1934), H. 1, 53–90.

[27] J.M. BOCHEŃSKI: *Nowa dyscyplina filozoficzna,* 635.

[28] Zu den slawischen thomistischen Kongressen sowie zu den Entwicklungsrealien des tschechischen und polnischen Neuthomismus vgl. C. GŁOMBIK: *Tomizm czasów nadzi-*

begann Bocheński seine aktive Beteiligung an der internationalen Zusammenarbeit von Gelehrten. In den 30er Jahren dienten seine Kongressreferate, -berichte und redaktionell-organisatorischen Arbeiten an Konferenzenmaterialien vor allem der Verbreitung des Thomismus, der Modernisierung seiner Interpretationen sowie der ganzheitlichen Reformierung der Art und Weise des katholischen philosophischen und theologischen Denkens durch Anwendung der Logik.

In Prag trat Bocheński mit einem Referat über die Rolle der neuesten Logik bei der Umgestaltung der zeitgenössischen Metaphysik auf.[29] Seine Reflexionen zum Kongress und seine Bemerkungen zum tschechischen Neuthomismus legte er in einem umfangreichen Bericht vor, der im polnischen Schrifttum erschien.[30] Das Thema des Vortrags von Bocheński war durch die Thematik der Prager Beratungen bestimmt: Es ging um die Bestimmung der Möglichkeit der Metaphysik, besonders um Thomas von Aquins Konzeption des realen Seins. Die Darstellung der Errungenschaften der Logik ist dagegen vor allem eine Bestätigung seiner Selbstbildungstätigkeit auf diesem Forschungsgebiet, die u.a. damit zusammenhing, dass Bocheński Schriften polnischer Logiker entdeckte. In die Bahn dieser Studien trat er erst im schweizerischen Freiburg. Die Werke polnischer Gelehrter, auf die er sich damals berief, waren die 1929 erschienenen *Elementy teorii poznania, logiki formalnej i metodologii nauk* (Elemente der Erkenntnistheorie, formalen Logik und Wissenschaftsmethodologie) von Tadeusz Kotarbiński (1886–1981) sowie die 1920 veröffentlichte Studie von Jan Łukasiewicz (1878–1956) *O logice trójwartościowej* (Über dreiwertige Logik).

Allein die Organisation des Prager Kongresses erachtete Bocheński als eine grosse Leistung der tschechischen Thomisten. In seinem Bericht hob er hervor, dass das Treffen eine ansehnliche Gruppe bekannter katholischer thomistischer Philosophen zusammenführte, deren Vorträge, wie etwa der des deutschen Jesuiten Erich Przywara (1899–1972), grosse Hörermengen in die gastlichen Mauern der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität zog. In wahrhaftiges Staunen versetzte ihn die bereits erwähnte Zeitschrift „Filozofická revue", die sich, wie er bemerkte, „ausschliesslich der Verbreitung thomistischen Gedankengutes" widmete. Bocheński war von ihrer hohen Auflage und der ausgebauten inneren Struktur überrascht und betrachtete die Gewinnung eines breiten Kreises

ei. Słowiańskie kongresy tomistyczne Praga 1932; Poznań 1934. Katowice 1994; DERS.: *Český novotomismus třcatých let. Iniciativy-kulturni kontext-polemiky.* Übers. v. Burian: Olomouc 1995.

[29] Vgl. J.M. BOCHENSKI: *La métaphysique et la logique moderné.* In: M. HABÁŇ (ed.) *Sbornik Mezinárodnich Tomistických Konferenci v Praze* 1932. Olomouc 1933, 151–160.

[30] Vgl. J.M. Bochenski: *Kongres filozofii tomistycznej w Pradze.* „Ateneum Kapłańskie" 19 (1933), Bd. 31, 80–87, 183–189.

auch weltlicher Mitarbeiter als grosse Leistung der Redaktion. Er war überzeugt, dass dieses unterschiedliche, zugleich aber wertvolle Autorenensemble bewirkt hatte, dass die „Filozofická revue" sich „hohen Ansehens in allen Kreisen" erfreute. Seine Reflexionen über das Olmützer Periodikum schloss er mit der Feststellung: „Vorerst können wir [die polnischen Thomisten] nicht einmal von etwas ähnlichem träumen".[31] Als die Zeitschrift ins sechste Jahr ihres Erscheinens ging und unter Vorsitz ihres Gründers und Redakteurs Metodej Habáň (1899–1984) einen internationalen Redaktionsbeirat berief, fand sich in diesem auch Bocheński. In der Vierteljahresschrift veröffentlichte er einige Aufsätze und Kommentare.[32] Aus einem erhaltenen Brief von Habáň geht hervor, dass er dem Redakteur der Zeitschrift auch andere Materialien zukommen liess, die dann von der Redaktion genutzt wurden.[33] Man kann annehmen, dass die „Filozofická revue" wegen ihres hohen Niveaus und ihrer eindeutig deklarierten thomistischen Orientierung für Bocheński eines der Vorbilder war, als er 1939 gemeinsam mit Andrzej Gmurowski (1901–1944) das in seinem Charakter ähnliche Periodikum „Polski Przegląd Tomistyczny" (Polnische Thomistische Rundschau) gründete. Leider liess der Krieg nur das Erscheinen zweier Hefte der Zeitschrift zu.

Eine überraschende Aktivität in der Verbreitung des Thomismus legte Bocheński im Anschluss an die Arbeiten des Internationalen Kongresses für Thomistische Philosophie an den Tag, der in den letzten Augusttagen des Jahres 1934 in Posen stattgefunden hatte. Wegen der thematischen Zusammenhänge zwischen diesem Kongress und dem um zwei Jahre früheren Prager Kongress, wurden die Treffen der Thomisten von Moldau und Warthe slawische Thomistentreffen genannt. In Posen war Bocheński nicht als Redner aufgetreten. Sein Name tauchte indessen in der vom Kongress angenommenen Schlusserklärung auf, die u.a. die Gründung der *Societas Thomistorum Regionum Slavorum* kundgab. Es ist übrigens verwunderlich, dass über diesen wichtigen Beschluss des Posener Kongresses weder der Kongressband[34] noch die polnische Presse in ihren zahlreichen Berichten nach dem Kongress informierte. Allein im Warschauer „Verbum" erschien eine Notiz, dass die Kongressteilnehmer die Treffen polnischer, tschechischer, slowakischer und

[31] Ebd., 80.

[32] In chronologischer Ordnung zusammengestellt bei H. PAVLINCOVÁ: *Filozofická revue 1929–1948. Bibliografie časopisu olomouckých dominikánů.* Praha–Brno 1994, 50.

[33] Korrespondenz J.M. Bochenskis. Brief von M. Habáň, datiert vom 27. Oktober 1934 in Olomouc.

[34] Vgl. Magister Thomas Doctor Communis: *Księga pamiątkowa Międzynarodowego Kongresu Filozofii Tomistycznej w Poznaniu.* In: *Studia Gnesnensia,* Bd. 12. Gniezno 1935.

jugoslawischer Thomisten fortzusetzen beschlossen, was die ins Leben gerufene *Societas Thomistorum Regionum Slavorum* begünstigen und organisatorisch sichern sollte.[35]

Ausgeglichen wurde das Fehlen entsprechender Nachrichten in der polnischen Presse jedoch durch das Organ der *Société Thomiste* „Bulletin thomiste", dessen Redaktion damals in Saulchoir ihren Sitz hatte. Die französische Zeitschrift informierte nicht nur über den in Posen zu Ende gegangenen Kongress, sondern veröffentlichte auch den vollen Wortlaut des Kommuniqués über die Gründung der erwähnten *Societas*. „Dank der Anwesenheit vieler tschechoslowakischer und kroatischer Thomisten", berichtete die Redaktion, „könnten Gespräche aufgenommen werden, die die Gründung eines *Thomistenverbandes der slawischen Länder* mit Sitz in Lwow zum Ziel haben. Das ‚Bulletin thomiste' ist über diese Initiative erfreut und wünscht ihr Erfolg".[36]

Als oberstes Ziel des gegründeten Verbandes galt die Entwicklung der Forschung und die Propagierung thomistischen philosophischen und theologischen Denkens in den slawischen Ländern. Dem sollte die Organisation weiterer thomistischer Kongresse und Konferenzen dienen, aber auch die Gründung einer offiziellen lateinsprachigen Zeitschrift, dann die aktive Verbreitung des Thomismus durch Publikationen und Vortragstätigkeit. Das Kommuniqué schloss mit einem Hinweis zu Kontaktmöglichkeiten für an der Arbeit des Verbandes interessierte Personen und der Information, dass in den Gründungsvorstand Konstanty Michalski (1879–1947) als Präsident sowie Pater Bocheński als Sekretär berufen worden sind.

Will man in aller Kürze umreissen, was diese Organisation bezweckte und wie Bocheński damals ihre Aufgaben verstand, dann lässt sich am ehesten sagen: Man wollte den Thomismus zur intellektuellen Rationalisierung der katholischen Kirche nutzen, besonders zur Modernisierung des Katholizismus in Polen. Die Motive der Gründung der *Societas* und deren Programm kommentierend, erklärte Bocheński kein halbes Jahr nach dem Posener Kongress im Polnischen Institut in Rom vor den versammelten Kaplänen, dass

> „die thomistische Bewegung in Polen nichts anderes ist und sein will als eine der Teiltendenzen jener grossen Bewegung zur Vertiefung des Katholizismus in Polen. Diese Bestimmung scheint mir ungemein wichtig, und

[35] Vgl. Anm. 14.

[36] Vgl. *Bulletin thomiste* 11(1934), Bd. 4, Nr. 4, 332.

den polnischen Thomisten, mit denen ich darüber sprach, liegt sehr daran, dass sie in dieser Hinsicht verstanden werden".[37]

Die praktischen Schritte, die er im Laufe dieses Treffens und in seinen Veröffentlichungen vorschlug, betrafen ein auf die polnischen Intellektuellen ausgerichtetes offensives Wirken, um diese für die Sache des Glaubensverständnisses zu gewinnen. Ziel war zudem der Widerstand gegen weltanschauliche Bedrohungen, die Schaffung von Zentren wissenschaftlicher theologischer Arbeit, die Gründung thomistischer Zirkel und die Sättigung des Buchmarktes mit populärwissenschaftlichen Werken bei gleichzeitiger Sorge für die Entstehung monographischer Studien zu Problemen des Thomismus.[38] Die Sprache dieser Ausführungen ist ebenfalls divers und typisch für den uneinheitlichen Charakter der Aufgaben: geradezu militaristisch anmutende Begriffe über die Notwendigkeit einer *kämpferischen* Vorbereitung der Mitarbeiter, über den *Kampf,* über eine *scharfe Waffe* gegen *Widersacher* waren vermischt mit dem Aufruf zur *Katholizisierung der Katholiken,* zur *Festigung der liturgischen Bewegung,* zu einem *thomistischen Durchdenken* der Glaubensgeheimnisse.

Zweifellos war dies Thomismus. Allerdings ein die weltanschaulichen Aufgaben exponierender Thomismus. Die immer noch neuscholastische Tradition verflocht sich hier mit bereits neuthomistischen Bestrebungen. Es war dies kein Paläothomismus, sondern ein Enthusiasten-Thomismus, der einherging mit einer Attitüde, die Bocheński selbst „hurra-thomistisch" zu nennen geneigt war.[39] Den Weg der Bereicherung thomistischen Denkens durch Studien zur Geschichte der Logik schlug Bocheński gerade erst ein. Zur analytischen Philosophie war es noch weit. Vielleicht war dies der Grund, weswegen er später seine Beziehungen zum Thomismus nicht zu stark gewichten wollte, ja sie in seinen späten Lebensjahren sogar als Phase im Kontinuum der Wandlungen zu betrachten bereit war, denen sein philosophisches Denken unterlegen hatte.

Abstract

Bocheński's connections with Thomist thought were already visible in his earliest writings in the early '30s and continued well into the post-war era. The evolution of his attitude towards Thomism calls for special attention since the Thomism

[37] J.M. BOCHEŃSKI: *Zadania tomizmu w Polsce,* 3 (Maschinenschrift des Vortrags mit dem zusätzlichen Vermerk „21. März 1935 im Polnischen Institut in Rom" in den Archivalien Pater Bocheńskis).

[38] J.M. BOCHEŃSKI: *W sprawie uprzystępniania św. Tomasza* (in der Frage der Zugänglichmachung des hl. Thomas). „Ateneum Kapłańskie" 22 (1936), Bd. 37, 508–512.

[39] J.M. BOCHEŃSKI: *Wspomnienia,* 68.

Bocheński openly criticised in his later years and the Thomism to which he subscribed were two different systems.

Bocheński construed the Thomism of the mid-war period, which he initially followed, as an ideologically offensive movement, whose major goal was a Catholic reeducation mainly for the Polish intelligentsia. Undoubtedly, it was a kind of Thomism, but one dominated by a particular outlook: the neoscholastic tradition intertwined here with neo-Thomist tendencies. It was not the so-called paleo-Thomism. It was an enthusiastic Thomism which Bocheński, criticising his own early philosophical views, called "hurrah-Thomism". At that time he had only just embarked on intensive Thomist studies. His contacts with deep Thomist thought were enhanced by historio-philosophical studies (Konstanty Michalski, Martin Grabmann) and by the developments of analytic philosophy, especially by its Polish representatives (Jan Łukasiewicz, Bolesław Sobociński). It was in such studies that he saw a chance for Thomism to be renewed by logic.